

# Die Gegenwart.

Wochenschrift

für

Literatur, Kunst und öffentliches Leben.

Herausgegeben

von

Richard Nordhausen.

Neunundfünfzigster Band.

(Nr. 1—26.)



Berlin 1901.

Verlag der Gegenwart.

---

—>|<—

### Literatur und Kunst.

#### G. A. Bürger's Prolog zu Sprickmann's „Eulalia“ in seiner ältesten vollständigen Fassung.

Mitgetheilt von Erich Ebslein (Göttingen).

Merkwürdig ist es, daß allen Herausgebern der Bürger'schen Gedichte, wie Eduard Grisebach, A. Sauer und Arnold C. Berger, die älteste vollständige Fassung des Bürger'schen Prologs zu Sprickmann's „Eulalia“ entgangen ist. Sie findet sich in der Berliner Literatur- und Theaterzeitung aus dem Jahre 1781 vom 24. Februar (Nr. VIII, S. 113—115) und sei aus der seltenen Zeitschrift hier wortgetreu zum Abdruck gebracht:

#### Prolog

gehalten

bei einer Privatvorstellung der Eulalia zu Göttingen.

[S. 113.] „Darf, Edle, die Ihr hier versammelt seyd,  
Darf auch des Schauspiels Muse den Kristall,  
Worin sie alles, was vom Anbeginn  
Der Schöpfung unter Sonn' und Mond geschah,

Lebendig darstellt, darf die Muse auch  
Den Zauberspiegel, düst'rer Scenen voll,  
Euch vor das Nützlich halten? daß von Schreck  
Die Knie Euch wanken, daß von bitterm Schmerz  
Die Busen schwellen, und von Zären Euch  
Die Augen übergehn? — Ergötztet Ihr  
Nicht lieber Euch am lächerlichen Tand  
Der Thorheit? — Oder an dem heitern Glük,  
Womit am Schluß des drolligen Romans  
Die Lieb' ein leichtgedeltes Paar belohnt? — — —

[S. 114.] Vielleicht! — Vielleicht behagt' es Euch wol auch,  
Ein schönes, keusches, liebevolles Weib,  
Umlagert von der schönsten Wollust Brut,  
In einen sauren Kampf verstrickt zu sehn.  
Ihr nähmet Theil an ihrer Angst und Noth;  
Ihr zittertet und weinet bald mit ihr;  
Bald zöget Ihr, mit rascherem Odemzug,  
Den Muth zu überwinden mit ihr ein.  
Doch müßt' auch dann am Ende Heil und Sieg  
Die Brut zererschmettern, und den Kranz,  
Den schönen Kranz um ihre Scheitel ziehn,  
Woran ein Recht bewährte Tugend hat;  
Doch müßt' auch dann des Friedens sanfte Ruh'  
Die Wunden heilen, die der Kampf ihr schlug:  
Und nicht das arme, keusche, treue Weib  
Ihr Heil — o Gott, ihr eines letztes Heil! —  
Gezungen seyn, zu suchen, wo? — Im Grabe! —

Wol ist's ein edles herrliches Gefühl,  
Das solche Wunsch' in euren Herzen zeugt.  
Allein auf Erden kämpft nicht immerdar  
Die Tugend, wie der Edle wünscht. — Ach! oft  
Ist nichts geringers, als das Leben selbst,  
Das Lösegeld für den erhabnen Sieg.  
Der Lorbeerzweig, wonach sie blutend rang,  
Flicht sich zur Todtenkron' auf ihren Sarg.

Doch dann auch mag's Euch frommen, diesen Kampf  
Den blutigen, den Todeskampf zu sehn!  
Zu sehen, wie von allen Seiten her  
Die Büberei mit Nezen sie umstellt!  
Zu sehn, wie nirgends eine Freistatt ihr,  
Als unter ihr das Grab nur, offen steht!  
Und ach! zu sehn, wie sie hinunterstürzt,  
Und ihre Himmelsperle mit sich nimmt! —  
Mag das Entsetzen doch Euch dann beim Haar  
Ergreifen und erschüttern! Mag doch Schmerz  
Durch Eure Busen fahren, wie ein Schwert!  
Und mögen Eure Augen doch in Flut,  
[S. 115.] In heißer Thränenflut des Mitleids glühn! —  
Wird's Euch doch frommen zu Bewunderung,  
Zu hoher, heiliger Bewunderung  
Der Heldin, welche Blut für Tugend gab!  
Gedeihn wird's Euch vielleicht zu gleichem Muth!  
Zu Muth und Abscheu gegen Vubenstük  
Und Tyrannei! Zur Weisheit muß es Euch  
Gedeihen, daß der Tugend Kranz nicht stets  
Auf Erden blüht! Zur Warnung, daß Ihr nie  
Euch gegen Den empören sollt, der tief  
In des geheimen Heiligthumes Nacht,  
Die richterliche Wage hält, und oft  
Der Tugend Schmerz, dem Laster öfters Lust,  
Zwar unbegreiflich, aber doch gerecht  
Und weise, in den Schoos herunter wägt.

Bürger.

Göttingen vorgestellt worden ist“, und daß er einen „herz=brechenden Prolog dazu verfaßt habe“. Die Abfassung des Prologs wird also entweder in den Januar 1780 oder gegen Ende 1779 zu setzen sein.

Sprickmann's „Eulalia“, Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen war 1777 erschienen; es galt seiner Zeit für die beste Nachahmung von Lessing's „Emilia Galotti“; aber die Schwächen des Stückes wurden nicht verkannt. Ein gleichzeitiger Kritiker schrieb, daß es „an Scenen der Raserei“ nicht fehle, und Erich Schmidt sagt, Sprickmann „schleppte die scharf umrissenen Gestalten der Emilia Galotti vor den Hohlspiegel einer falschen Genialität, die Großes zu schaffen wähnt, wo sie ungeheuerlich nachäffte.“

Bürger läßt am 27. Januar 1780 in dem an Georg Meinhart gerichteten Briefe seinem Freunde Sprickmann sagen, daß er neulich seine Eulalia von der studierenden Jugend in